

Raumwissen als Raumpolitik?

Der Testfall Rom

Claudia Tiersch

1 Einleitung

Antike Muster urbaner Raumformung, aber auch klassizistisch inspirierte Architektur prägen auch nördlich der Alpen in großer Fülle die Städte Europas. Dies betrifft geordnete Stadtpläne genauso wie repräsentative Plätze, klassizistische Bauten oder architektonische Ausstattungsdetails. Interessanterweise stehen für diese an antiken Traditionen orientierten Bauformen auch in Deutschland keineswegs nur Bauten für höfische Zwecke oder Bauten einer bestimmten Epoche, wie etwa in Berlin die Gebäude der Schinkelschen Ära. Vielmehr gehören hierzu Gebäude, welche im Umfeld des preußischen Hofes entstanden (z. B. Schloss Glienicke,) ebenso wie öffentliche Bauten mit stärker bürgerlichem Charakter (z. B. das Gebäude der Berliner Singakademie, heute Maxim-Gorki-Theater, das Konzerthaus am Gendarmenmarkt, die Neue Wache oder die Bauten der Berliner Museumsinsel), aber auch zahllose Privathäuser. Zwei neuere Beispiele für die anhaltende Attraktivität bilden die sich stark an Gebäuden der Antike sowie der Renaissance orientierenden Bauten Richard PAULICKS an der Berliner Karl-Marx-Allee, aber auch zahlreiche aktuelle Wohngebäude, errichtet in modernen Interpretationen klassizistischer Stile.¹

All diese Architekturentwürfe speisen sich von Bekenntnissen zum historischen Erbe, die man durchaus als prägend für die eigene Identität empfindet, von der Bewunderung für die Schönheit antiker Architekturtraditionen, die eigene Repräsentationsbedürfnisse abbildet. Sie alle

.....
1 Zur kontroversen Debatte über diesen Baustil vgl. <https://www.welt.de/kultur/kunst-und-architektur/article149459471/Wer-hier-wohnt-darf-nicht-ueber-Plattenbaulachen.html>; <http://www.tagesspiegel.de/berlin/stadtplanung-berlin-bestuerzende-neubauten/12650718.html>. Bezeichnend für die Strahlkraft klassizistischer Anmutungen ist etwa die Antwort eines Projektplaners, warum man nicht stattdessen innovative Entwürfe für Wohnhäuser bevorzuge: „Klassik verkauft sich einfach besser.“, letzter Zugriff: 21.10.2017

gehören zu einem Konglomerat an Bestandteilen, die man mit antiker Architektur verbindet, die gleichsam ‚die antike Stadt‘ ausmachen. Sie alle eint die Vorstellung einer gemeinsamen, geteilten Vision dessen, was man sich unter ‚antiker Stadt‘ vorzustellen habe.² Die impliziten Vorstellungen verbinden sich mit antiken Städten, die als selbstverwaltete Bürgergemeinschaften genau den städtischen Patriotismus hervorbrachten, welcher sich dann in repräsentativen Bauformen spiegelte. Die Bauten wurden damit zum Symbol bürgerlichen Stolzes, was den Enthusiasmus gegenüber antiken Traditionen und ihren baulichen Manifestationen seit der Renaissance zusätzlich mit beförderte.

Allerdings hat ausgerechnet die neuere althistorische Forschung gegenüber dieser Verknüpfung eine zunehmende Skepsis bekundet. Ernüchterung breitete sich vor allem hinsichtlich der methodischen Chancen aus, einen antiken Typus von Urbanität zu bestimmen. Die Gründe dafür lagen in der Erkenntnis sowohl der erheblichen regionalen Differenzen im Erscheinungsbild antiker Urbanität als auch der starken diachronen Wandlungen. Tatsächlich ist die Vielfalt der hierunter subsumierten Siedlungen hinsichtlich baulicher Ausstattung beträchtlich. Zudem waren die urbanen Gemeinschaften keine statischen Gebilde, sondern durchliefen im Laufe ihrer Existenz erhebliche Veränderungen in sozialer, politischer und wirtschaftlicher Sicht, doch auch in Form ihrer baulichen Ausstattung. Das Selbstverständnis antiker Städte lag oftmals eher in einem Selbstverständnis als Bürgergemeinschaft denn in einem Grundbestand repräsentativer Bauten. Repräsentative urbanistische Ausstattungen entstanden vielfach erst nach einigen Jahrhunderten städtischer Existenz. Frank KOLB resümierte deshalb mit einiger Berechtigung: „Die unterschiedlichen Entstehungsbedingungen städtischer Siedlungen führten zu recht verschiedenen Stadt-Typen, die vom staubigen Landstädtchen bis zur dynamischen Hafen-Stadt reichten und auch in ihrer äußeren Gestalt wenig miteinander gemein hatten...“³

Hinzu kam, dass vermutete Zusammenhänge zwischen Architektur und politischen Phänomenen alles andere als eindeutig waren. So konnte

.....
2 Vgl. etwa noch die idealisierende Darstellung der griechischen Polis bei MUMFORT 1979, welcher sie als staunenswertes Resultat einer höchst aktiven, nicht übermäßig den materiellen Entwürfen verhafteten Bürgerschaft preist, wobei Bauten später an die Stelle von Menschen getreten seien; vgl. MUMFORT 1979, 195 u. 199.

3 KOLB 2001, 890-899.

man, wie z.B. in Olynth, durchaus eine Stadterweiterung auf Basis gleichartig wirkender Typenhäuser vornehmen, ohne dass sich dahinter demokratische Tendenzen verbergen mussten, etwa im Sinne eines antiken Bauhauskonzepts.⁴ Andererseits bedienten sich auch demokratische Städte durchaus traditional wirkender Architekturzitate der Archaik, sofern der Anspruch darin bestand, sich durch Tradition zu legitimieren.

Außerdem besaßen normative Muster oder Leitbilder antiker Urbanität je nach Region, Bevölkerungsgruppe oder Epoche durchaus unterschiedliche Geltungskraft oder Reichweite. Während sich etwa zahlreiche Bewohner intensiv mit ihren Heimatpoleis identifizierten, galt das nicht gleichermaßen etwa für Christen oder Juden, die manche Gegebenheiten ihrer städtischen Umwelt als areligiös oder unmoralisch ablehnten bzw. sich diversen Forderungen nach politischer Beteiligung sogar aktiv widersetzen. Doch auch punische oder syrische Bauern nutzten die Möglichkeiten antiker Städte bestenfalls begrenzt, etwa für Marktzwecke, schon deshalb, weil mangelnde Sprachkenntnisse oder Bürgerrechte ihre Integration erschwerten. Und während zahlreiche Städte um eine stetig prachtvollere Ausstattung wetteiferten, sind archäologisch durchaus auch Kommunen bezeugt, die trotz vorhandener wirtschaftlicher Möglichkeiten bestenfalls das Zentrum repräsentativ ausgestalteten, während normale Wohnbauten weiterhin in ephemeren Materialien ausgeführt wurden (z.T. auch nur als Zelte), oder die keinen Wert auf eine bauliche Hellenisierung oder Romanisierung legten.⁵ Und selbst Angehörige der römischen Bildungselite standen der augusteischen Baupolitik in Rom z.T. keineswegs enthusiastisch gegenüber, selbst wenn sie nicht als Senatsangehörige in politischem Dissens zum neuen Princeps standen.⁶

Deshalb gibt es durchaus Stimmen, welche dafür plädieren, auch antike Städte primär unter siedlungstypologisch-funktionalen Aspekten zu sehen, wie topographischer und administrativer Geschlossenheit, einer ausgeprägten Spezialisierung und Arbeitsteilung, einer entsprechend zahlreichen, sozial differenzierten Bevölkerung sowie deren Zentralort-

.....
4 CAHILL 2002.

5 Zur Verknüpfung von partieller Urbanisierung und spezifischer Sozialstruktur am Beispiel der Nabatäer vgl. SCHMID 2013, 251–269.

6 Vgl. hierzu die nuancierte Analyse von SCHMITZER 2016.

funktionen für ihr Umland, d. h. nach Kriterien zu gewichten, die der Stadtgeographie entstammen.

Gegen eine Fokussierung auf diese funktionalistische Minimaldefinition zur Analyse antiker Urbanität spricht jedoch der hohe Stellenwert antiker Städte für die Identität ihrer Bewohner. Sie manifestierte sich keineswegs nur in vielfachem bürgerlichen Engagement zugunsten der Heimatstadt, sondern nicht selten in der Überzeugung, die eigene Stadt sei anderen in mehrfacher Hinsicht überlegen. Die Referenzkriterien hierfür entsprachen nur begrenzt den Kriterien moderner Urbangeographie, sondern hoben dann doch immer wieder kulturelle Parameter hervor, wie die herausragende bauliche Ausstattung, die Fülle an Theatern und Bädern, die Schönheit ihrer Statuen und Platzanlagen, die besondere Bildung oder den herausragenden Bürgergeist.

Insofern erstaunt es nicht, dass einige dieser Kriterien auch in der nachantiken Geschichte prägend für das europäische Verständnis von Urbanität wurden. So pries bereits Mitte des 12. Jh. die Schrift *Mirabilia Urbis Romae* bewundernd die Wunderwerke der Stadt Rom, worunter sie keineswegs nur die zahlreichen Kirchen, sondern z. B. auch die Thermen, die Triumphbögen, die Dioskurengruppe vom Quirinal, das Hadriansgrabmal und die Kaiserforen verstand. Keineswegs zufällig entstand dieses Büchlein am Vorabend einer Zeit, als die Römer im Jahre 1143, in den letzten Monaten der Regierungszeit Papst Innozenz' II., einen Aufstand inszenierten, aufs Kapitol zogen und den seit langem abgeschafften Senat als Gegengewicht zum Papst einsetzten.⁷

Gerade weil diese urbanistischen Rekurse somit auf antike Traditionsbestände zielen, welche selbst einem dynamischen, oftmals auch widersprüchlichen Prozess entsprungen sind, ist es umso relevanter, nach den Mechanismen, den Triebkräften, Akteuren, Einflussfaktoren, Interessen, Machtansprüchen und kulturellen Normen dieser raumformenden Prozesse in Städten der Antike zu fragen. Auf wessen Initiativen gehen Bauten, sofern nachweisbar, zurück? Welche Interessen verbanden sich damit? Inwieweit spiegeln sich hier politische Strukturen, bürgerliche Identitäten oder historische Rückvergewisserungen? Wie nachhaltig verknüpfte sich bürgerliches Selbstbewusstsein mit

.....
7 Vgl. VON FREISING, *chron.* 7,27.; STROTHMANN 1998, 41–77; HUBER-REBENICH/WALLRAFF/HEYDEN/KRÖNUNG 2014, 9–40, 14.

bestimmten baulichen oder urbanistischen Strukturen? Im Rahmen dieses Artikels werden Fragen von Raumwissen und Raumformungsfaktoren am Beispiel Roms exemplarisch untersucht. Gewiß bildet Rom auf Grund seiner politischen Bedeutung in vielem einen spektakulären Sonderfall. Dennoch ist es v. a. diese Stadt, welche geradezu sinnbildlich den Mythos der ‚antiken Stadt‘ verkörpert.

2 „Ich habe eine Stadt aus Backstein vorgefunden, und ich habe Euch eine Stadt aus Marmor hinterlassen“ (Suet. *Aug.* 28,3)

Die pointierte Feststellung des Augustus zu Ende seines Lebens wirft die Frage nach dem städtebaulichen Zustand Roms zu Zeiten der Republik auf. Bot Rom tatsächlich ein so kärgliches Erscheinungsbild, wie Augustus suggerierte? In der Tat gibt es zahlreiche Hinweise darauf. Noch im 2. Jahrhundert v. Chr. entsprach das urbane Erscheinungsbild Roms offenkundig in keiner Weise seiner politischen Vormachtstellung. Das Erscheinungsbild Roms war vielmehr geprägt durch enge Straßen, zahlreiche Statuen, sowie archaische Tempel mit hölzernen Säulen und Terrakottaschmuck. Der Kontrast zu den marmornen Städten Griechenlands und Kleinasien, aber auch zu den hellenisierten Städten Süditaliens mit ihren oftmals repräsentativen Theatern, Bauten und Platzanlagen hätte kaum größer ausfallen können. Polybios berichtet, dass man sich am Hofe des Makedonenkönigs Philipp V. über dieses kärgliche Erscheinungsbild Roms trotz der eigenen politischen Niederlagen lustig machte.⁸

Allerdings beschreibt dieser Eindruck das architektonische Gefüge Roms nur zum Teil. Denn trotz aller urbanistischen Defizite verfügte Rom durchaus über herausgehobene Bauten. Hierbei handelte es sich v. a. um sakrale Bauten. Interessanterweise stammten sogar die größten unter ihnen aus der Anfangszeit der römischen Republik, darunter auch reich ausgestattete Tempel, wie z. B. der des Jupiter Capitolinus, der Saturntempel (499 v. Chr.), der Merkurtempel (495 v. Chr.), der Tempel für Ceres, Liber und Libera (493 v. Chr.) sowie der Tempel für

.....
8 Liv. 40,5,7; vgl. TORELLI 2010, 81–101, 94.

die Dioskuren (484 v. Chr.).⁹ Zumindest der Jupitertempel ging in seinen Anfängen sogar noch auf die etruskischen Könige zurück.

Die Zeit danach ist von einem starken Rückgang der Bautätigkeit gekennzeichnet, in der Forschung sogar als Krise des 5. Jh. bezeichnet.¹⁰ Dennoch entstanden einige kleinere Tempel, z. B. ein Tempel für die Ackergottheit Semo Sancus (466 v. Chr.), für Apollo (433 v. Chr.) sowie weitere Tempel, etwa für Honos, Virtus, Pietas, gestiftet von siegreichen Feldherren als Teil ihrer Feldherrenbeute.¹¹ Obwohl auch diese Tempelbauten Ausdruck einer anhaltend hohen Wertigkeit der römischen Religion für den Zusammenhalt der Gemeinschaft waren, sind Unterschiede zu den früheren Tempelbauten unverkennbar. Zum einen waren diese neueren Tempel deutlich kleiner, zudem befanden sie sich meist außerhalb des Zentrums, v. a. auf dem Marsfeld, insbesondere im Gebiet um den Circus Flaminius.¹² Obwohl sie unverkennbar personifizierte Normen und Gottheiten galten, welche für die Gemeinschaft unmittelbar relevant waren, galten sie weniger als Gemeinschaftsprojekte denn als Ausdruck der politischen Selbstdarstellung ihrer Stifter, welche vom Senat nach Möglichkeit politisch eingeehgt wurden.

Insbesondere seit dem Ende des 4. Jh. v. Chr. kam es außerdem zu baulichen Aktivitäten im Bereich der städtischen Infrastruktur.¹³ Bereits Ende des 4. Jh. v. Chr. erfolgte der Bau der Via Appia sowie der Aqua Claudia als erstem Aquädukt Roms durch Appius Claudius Caecus (das erforderliche Wasser wurde hierzu über eine Distanz von 17 km aus den Sabiner Bergen nach Rom geführt). 272 v. Chr. wurde mit dem Anio Vetus aus der Pyrrhusbeute der Bau der nächsten Wasserleitung finanziert. Weitere, immer leistungsstärkere Wasserleitungen folgten in den kommenden Jahrzehnten, welche die Wasserversorgung der Stadt sicherten. Zudem wurden für Lagerung und Handel von Getreide sowie anderen Gütern nicht nur neue Kais errichtet, sondern auch mehrere Lagerhallen, wie z. B. die Porticus Aemilia in den Ausmaßen von 487x60 m, für welche erstmals

.....
9 TORELLI 2010, 83.

10 CORNELL 2000, 42-60, 43.

11 PIETILÄ-CASTREN 1987; ZIOLKOWSKI 1992; BEHRWALD 2009, 48-50.

12 ZANKER 2013, 40.

13 Zum Interesse der Bevölkerung an den Baukontrakten der Zensoren vgl. Polyb. 6,17,2-7; CORNELL 2000, 50.

die neue Technik des *opus caementicium* verwendet wurde.¹⁴ Hinzu kamen neben der Servianischen Mauer vom Anfang des 4. Jh. v. Chr. weitere Speichergebäude, Brücken, wie der Pons Aemilius von 142 v. Chr., sowie Hallen für Handel, diplomatische Kontakte und Marktbetrieb, wie die Basilica Aemilia und die Basilica Sempronia, welche Anfang des 2. Jh. v. Chr. am Forum entstand.¹⁵

Die Motivation zu dieser erweiterten, auch veränderten Bautätigkeit war gewiss vielgestaltig.¹⁶ Sie folgte v.a. funktionalen Erfordernissen, welche der erheblichen Bevölkerungszunahme Roms bereits seit dem 4. Jh. v. Chr. sowie seiner wachsenden Bedeutung als Handels- und Geschäftszentrum geschuldet waren.¹⁷ Die Verlagerung des städtischen Marktbetriebs in eigene Märkte entsprach den Notwendigkeiten einer stetig wachsenden Stadt, doch sie schuf auch die Voraussetzung dafür, dass sich das Forum Romanum zum spezifischen Zentrum des öffentlichen wie politischen Lebens entwickeln konnte.¹⁸

Hinzu kam möglicherweise eine veränderte Situation im Zuge des Ständekompromisses, welche plebejischen Gruppen und deren Interessen stärkere Bedeutung einräumte. Keineswegs zufällig ist der Beginn dieser zivilen Baumaßnahmen mit App. Claudius Caecus verbunden, welcher sich mehrfach als Sachwalter des gesamten römischen Volkes positionierte und damit Senatsinteressen z.T. widersprach.¹⁹ Doch auch in diesem Bereich gerieten Bauinitiativen anders als in griechischen bzw. süditalischen Kommunen nie in die Erörterungs- und Beschlussfassung der Volksversammlung, sondern verblieben beim Initiativportfolio der römischen Zensur, einem Amt, dessen Inhaber lediglich alle fünf Jahre gewählt wurde. Baumaßnahmen waren somit nicht nur quantitativ reduziert, sondern auch erneut politisch eingehegt, weil man sie insbesondere seitens des Senats immer unter dem Verdacht der individuellen Profilierung nobilitärer Amtsträger sah, wogegen man

.....
14 ZANKER 2013, 34; CORNELL 2000, 51–53.

15 CORNELL 2000, 45–47.

16 Die Zahl der neugebauten Tempel ging parallel hierzu zurück, vgl. CORNELL 2000, 50.

17 Vgl. hierzu ZANKER 2013, 32.

18 ZANKER 2013, 36.

19 Überliefert ist z. B. seine Aufnahme von Bürgern ohne Grundbesitz in alle Tribus (304 auf die vier städtischen Tribus wieder eingeschränkt) und seine Ergänzung des Senats durch Söhne von Freigelassenen (Liv. 9,46,10f.); vgl. LINKE 2000, 69–78.

einschritt. Welchen Widerstand hierbei selbst unbestreitbare Nutzbauten seitens politischer Konkurrenten auslösten, musste etwa der ansonsten durchaus angesehene M. Porcius Cato bei der Errichtung der Porticus Aemilia erleben.²⁰

Als dann 154 v. Chr. erstmals ein Steintheater errichtet wurde und damit ein Bauwerk, dem zusätzlich zum Argwohn wegen der erfolgreichen Baupatronage für ihren Initiator auf Grund seiner griechischen Provenienz offenbar von Seiten des Senats auch noch verderbliche Rückwirkungen auf die Sitten der Römer zuschrieb, ging der Senat sogar so weit, das bereits halb fertige Bauwerk abreißen und das Baumaterial verkaufen zu lassen. Wahrscheinlich wurde sogar noch ein Beschluss erlassen, wonach künftig niemand mehr in Rom und der näheren Umgebung Sitzbänke für Theateraufführungen bereitstellen dürfe.²¹ Kriterium für die prekäre Anerkennung von Bauten durch die argwöhnische Senatsaristokratie war einerseits der politische Status ihres jeweiligen Initiators als Konsul oder Zensor bzw. der Umstand, dass die Bauten von größerem Nutzen seien (*maioris usus*).²²

Wie nachhaltig und durchaus ambivalent selbst die Bautätigkeit der Zensoren vom Konkurrenzgedanken geprägt war, zeigt der Fall des M. Aemilius Lepidus, Zensor des Jahres 179 v. Chr. Aemilius Lepidus vervollständigte eine von seinem Kollegen bereits begonnene Basilica, die Basilica Aemilia Fulvia, baute ein (wahrscheinlich hölzernes) Theater am Apollontempel sowie einen Damm bei Tarracina. Gleichzeitig sorgte er aber dafür, am Tempel des Jupiter Capitolinus Standbilder abzunehmen, die ihm „unpassend angebracht schienen“ (*quae incommode opposita videbantur*) sowie Rundschilde und Feldzeichen jeder Art, um damit die Memoria seiner Konkurrenten zu schmälern.²³ Laut Livius weihte er zudem noch zwei Tempel, deren einer mit einer langen Ehreninschrift die Verdienste seines Verwandten im Kampf gegen den Seleukidenherrscher Antiochos III. pries.²⁴

.....
20 Plut. *Cat. Mai.* 19,3 schreibt den Widerstand v. a. Anhängern des T. Quintius Flamininus, einem der Konkurrenten Catos, zu.

21 Liv. *Epit.* 48; App. B.C. 2,1,28.

22 So das lobende Urteil über die Bautätigkeit des Zensors M. Fulvius Nobilior Liv. 40,51,4.

23 Liv. 40,51,3. Der Damm bei Tarracina nutzte zudem noch seinen eigenen Gütern, er wälzte also seine Kosten auf die Staatskasse ab.

24 Liv. 40,52,4-7; 52,1-7.

Diese besondere politische Gemengelage bedeutet nicht, dass Rom über keine städtischen Räume gemeinsamer Identität oder gemeinsamer Memoria verfügt hätte. Sie umfassten vor allem das Forum Romanum als gemeinsames politisches Zentrum, das Kapitol als sakrales Zentrum, den Palatin als legendären Gründungsort Roms mit der mythischen *casa Romuli*, die *via sacra* vom Kapitol herab über das Forum Romanum als Prozessionsweg der Triumphatoren sowie den Aventin als Zentrum der *plebs*.²⁵ Insbesondere das Forum Romanum war der Ort der politischen und mythischen Bezüge Roms. Allerdings bedeutete dies, dass man in diesen gemeinsamen Räumen bauliche Veränderungen erschwerte, manche Orte wurden niemals überbaut. Ähnliches galt auch für die Anlage neuer städtischer Plätze, wofür angesichts der angewachsenen Bevölkerung durchaus Bedarf bestanden hätte.

Bauliche Initiativen wurden somit nicht zu Gemeinschaftsprojekten, doch sie gelangten auch nur begrenzt in den Bereich nobilitärer Repräsentation. Die Herausstellung erbrachter, vorwiegend militärischer Leistungen in der römischen Öffentlichkeit konnte entweder über performative Aktionen erfolgen, wie etwa den Triumphzug²⁶ oder Spiele, oder durch die Aufstellung kleinerer Einheiten auf dem Forum wie Statuen (die zuweilen auf Senatsbeschluss jedoch auch wieder abgeräumt wurden) bzw. in seltenen Fällen Tempeln oder kleineren Triumphbögen.²⁷ Diese Kleinteiligkeit sicherte die relative Gleichheit innerhalb der nobilitären Machtkonkurrenz, sie verzögerte jedoch auch die urbanistische Entwicklung Roms.

Wenn Paul ZANKER für die Zeit ab dem 2. Jh. v. Chr. also von einem ‚umfassenden kulturellen Prozeß der Hellenisierung Roms‘ spricht, ist

.....
25 PRIM 2016, 89–117.

26 Zur Verstärkung des Memorialcharakters dieser Route durch Stiftungen aus Siegesbeute v. a. seit der Zeit der Punischen Kriege vgl. POPKIN 2016, 46–91.

27 Beispiele hierfür sind die Duiliussäule des Konsuls von 260 v. Chr., gestiftet für einen Seesieg im 1. Punischen Krieg, zwei Triumphbögen des L. Stertinius nach seinen Siegen in Spanien 196 v. Chr. sowie ein Triumphbogen des P. Cornelius Scipio Africanus am Eingang zum Jupitertempel auf dem Kapitol; vgl. CORNELL 2000, 47; SEHLMAYER 1999; STEWART 2003. Abräumung von Ehrenstatuen auf dem Forum, 158 v. Chr.: Calpurnius Piso Frugi F 37 Peter (Plin. NH 34.30). Entfernung von *signa* auf dem Kapitol 179 v. Chr.: Liv. 40.51.2f; zu beidem vgl. SEHLMAYER 1999. 152–161.– zur Bedeutung römischer Monumente für die historische Erinnerung in der Republik vgl. HÖLKESKAMP 2001, 97–132; BEHRWALD 2009, 14.

dieser Prozess in seiner ganzen Ambivalenz in den Blick zu nehmen.²⁸ Tatsächlich gab es durchaus ein wachsendes Interesse sowie zunehmende finanzielle Möglichkeiten römischer Nobiles zur glanzvollen baulichen Selbstdarstellung nach hellenistischem Muster. Bemerkenswerte Bauten stellten in diesem Kontext z.B. drei Heiligtümer dar, welche jeweils von Säulenhallen eingerahmt wurden: der Rundtempel des Hercules Musarum (187 v. Chr.), in welchem eine griechische Statue ausgestellt wurde, die Porticus Octavia (168 v. Chr.) mit bronzenen Kapitellen sowie die Porticus Metelli, errichtet 146 v. Chr. von Q. Caecilius Metellus Macedonicus aus der Beute seiner Siege in Griechenland. Dieser Tempel, welcher dem bereits bestehenden Tempel für Juno Regina einen Tempel für Jupiter Stator hinzufügte, war vor allem deshalb bemerkenswert, weil er von einem griechischen Architekten und in griechischem Marmor gebaut wurde und in ihm zahlreiche bedeutende griechische Kunstwerke ausgestellt wurden.²⁹

Diese Beispiele innovativen Bauens erstreckten sich jedoch v.a. im Bereich des Marsfeldes, d. h. auf unbebautem Gelände außerhalb des Stadtkerns und es handelte sich eher um Einzelbauten zumeist sakralen Charakters. Innerhalb des städtischen Innenbereichs beschränkten sich bildliche Selbstdarstellungen auf Statuen sowie vereinzelt Triumphbögen.³⁰ Insofern waren es tatsächlich nur einzelne repräsentative Bauten, wie die genannten Basiliken, welche das städtische Zentrum Roms schmückten. Repräsentative Platzanlagen nach hellenistischem Muster, welche für zahlreiche Städte Süditaliens bereits eine Selbstverständlichkeit darstellten, wären als tyrannische Eingriffe ins Stadtbild gewertet worden und am erbitterten Widerstand des Senats gescheitert.

Insofern erwies sich die spezifische politische Kultur Roms, welche bauliche Initiativen mit ihrem aristokratischen Initiator verknüpfte und manche von ihnen als Bedrohung des prekären innernobilitären Gleichgewichts qualifizierte, als Hemmschuh urbaner Entwicklungen.³¹

.....
28 ZANKER 2013, 42.

29 ZANKER 2013, 42.

30 CORNELL 2000, 47.

31 Vgl. CORNELL 2000, 56, treffend: "It follows that the crude, backward and unplanned character of the city of Rome and its buildings in the middle Republic was not an accident or the product of backward technology or lack of sophistication; on the contrary, it was the result of artificial factors sustained by social, political and institutional pressures. "

Zudem gehörte die bauliche Ausschmückung Roms im Gegensatz zur militärischen Leistungsbewährung nicht zu den Gemeinschaftszielen der *res publica*. Aristokratisches Repräsentationsstreben konnte sich demzufolge nur in sehr engen Grenzen auf dem Bausektor entfalten und Bauprojekte haben auch in den öffentlichen politischen Debatten nur wenige Spuren hinterlassen. V. a. repräsentative Bauprojekte bargen eher den Verdacht, der Initiator wolle sich auf Kosten der Gemeinschaft (bzw. v. a. des Senats) selbst inszenieren. Die kulturelle Einwirkung des Hellenismus und seiner Raumformungsoptionen trafen in Rom auf ein Klima, welches die Bauten mit politischen Ingredienzien des Hellenismus wie Monarchie, Individualismus und Heroisierung von Einzelnen verband und sie als Bedrohung der Kollektivnormen des *mos maiorum* entsprechend argwöhnisch beurteilte. Rom unterschied sich hier nachhaltig von griechischen Bauten, die oftmals als gemeinsame Initiative des *demos* galten, oder z. B. von Theaterbauten in oskischen Kommunen Süditaliens, bei denen Inschriften nachweisen, dass sich hier die lokale Aristokratie zu Bauherrengemeinschaften zusammenfand.³²

In der Tat kamen die größten baulichen Impulse im 1. Jh. v. Chr. dann tatsächlich von Männern, welche sich auf Grund ihrer spektakulären militärischen wie politischen Erfolge der Kontrolle des Senats zunehmend entzogen. Bewegte sich P. Cornelius Sulla noch partiell in traditionellen Bahnen, wenn er den im Bürgerkrieg abgebrannten Tempel des Jupiter Optimus Maximus auf dem Kapitol wiedererrichten ließ, allerdings in Formen, welche unter Einbeziehung der modernsten Formen griechischer Architektur in Verbindung von griechischem Peripteraltempel mit römischem Podium alles in Rom bisher Dagewesene in den Schatten stellte, ging Pompeius zwanzig Jahre später einen Schritt weiter.³³

Vorgeblich war es auch bei ihm nur ein Tempel, welchen er zum Schutze Roms und seiner Bürger errichtete, tatsächlich diente der auf dem Marsfeld als Krönung errichtete kleine Tempel für Venus Victrix nicht nur der Verherrlichung der Siege seines Erbauers, sondern der sakralen Absicherung des immerhin ersten Steintheaters Roms für 17 000 Zuschauer. Hieran schloss sich zudem noch die ebenfalls sehr groß dimensionierte Porticus Pompeiana mit Parkanlage, Wasserläufen

.....
32 WALLACE-HADRILL 2008, 115, für Praeneste.

33 Lucr. 1,1; vgl. hierzu zusammenfassend KOLB 1995, 234–271; TORELLI 2010, 98.

und Statuenschmuck an. Hier fanden sich überlebensgroße Statuen der vierzehn Völker, welche Pompeius besiegt hatte. An diese Porticus schloss eine Halle an, in welcher Pompeius den Senat empfangen konnte. Hinzu kam ein prachtvolles Villengelände ebenfalls auf dem Marsfeld.³⁴

Caesar zielte in seinem Gestus als Alleinherrscher mit seinen Baumaßnahmen dann sogar noch auf eine deutlich weitergehende Umgestaltung des Stadtzentrums. So plante er, finanziert durch die gallische Kriegsbeute, eine Neugestaltung des Forum Romanum, welches er als langgestreckten Platz von 160x75 m konzipierte, der von Säulenhallen eingegrenzt und von einem Tempel für Venus Genetrix, die praesumptive Ahnherrin des Geschlechts der Julier, beherrscht werden sollte.³⁵ Zudem sollte ein Reitermonument Caesars den Platz als den seinigen markieren. Das Forum Julium wurde dann endgültig zur neuen Platzanlage Julius Caesars, wohin der Diktator die von Sulla restaurierten Rostra versetzen ließ. Weitere Pläne Caesars, welche unter Umleitung des Tiber die Anlage eines völlig neuen Viertels mit Marstempel und Theater nach hellenistischem Muster vorsahen, kamen wegen der Ermordung des Diktators nicht mehr zur Ausführung.³⁶

Die größeren urbanistischen Neugestaltungen zu Ende der Republik, durch welche die Sieger ihr Erbe in den Baukörper der Stadt einschrieben, stießen also auf äußerst ambivalente Resonanz, v. a. seitens des Senats. Ciceros Gerichtsreden zeigen dagegen, wie die Verknüpfung von Topographie und historischer Memoria im Sinne des Senats geschah. So rekurrierte er in seinen Reden mehrfach auf Statuen oder Baulichkeiten und die damit verknüpften Geschichten. Er konnte also darauf vertrauen, dass die damit verknüpften Bezüge in Rom für seine Zuhörer in ihren Assoziationen und die daran gebundenen Werte als Normen der Gemeinschaft bekannt waren.³⁷ Hierbei war historische Präzision nicht

.....
 34 Vgl. hierzu neben SAURON 1987, 457–473, jetzt RUSSELL 2015, 153–186, obwohl ihr Konzept von einer Privatisierung des Marsfelds durch Pompeius genauer zu diskutieren wäre.

35 Cic. *Att.* 4,16,8; zu den Baumaßnahmen Caesars als konkurrierende Antwort auf die Stiftungen des Pompeius vgl. TORELLI 2010, 98f.; WESTALL 1996, 83–118; VALENZANI 2006, 85–94.

36 ZANKER 2013, 48.

37 Vgl. VASALY 1993, 15–17 bzw. 99–100 zu Verweisen Ciceros auf die Statue des Jupiter Stator innerhalb einer Rede gegen Catilina; vgl. RUTLEDGE 2012, 85; GREGORY 1994, 80–99, bes. 86.

unbedingt erforderlich, die Geschichte mancher Örtlichkeiten war eher mythistorisch aufgeladen.³⁸

Vielmehr figurierten die topographischen Bezüge eher als memoriale Stütze für das Eigentliche: die Taten und Tugenden der *viri illustres* Roms.³⁹ Dies führte Cicero sogar als Argument gegen jegliche bauliche Veränderung dieser Monumente an. Jegliche Innovation bedrohe die Identität der Gesamtgemeinde.⁴⁰ Zudem konfigurierte diese *memoria* zwar die Geschichte Roms als Erfolgsgeschichte des römischen Volkes, deren Erzählungen bestanden jedoch weitgehend aus den militärisch konnotierten Heldentaten seiner führenden Politiker. Wann immer in öffentlichen Reden auf Ehrenstatuen verwiesen wurde, waren es die zu *exempla* geronnenen militärischen Verdienste führender Nobiles, welche den Siegesmythos Rom fundierten und den anderen Angehörigen der römischen Bevölkerung als Ansporn dienen sollten. Topographische Bezüge konnten hierfür bedeutsam sein, Bauten jedoch traten, gerade wenn deren Geschichte das prekäre Gleichgewicht innerhalb der Nobilität zu gefährden trachtete, in ihrer Bedeutung dahinter zurück. Nur so konnte der Einfluss der einzelnen Nobiles auf die Geschehnisse der römischen Republik temporär befristet und in seiner optischen Sichtbarkeit begrenzt bleiben.

3 Transformationen der Kaiserzeit

Insofern erstaunt es nicht, dass der Sieger von Actium, welcher seine Herrschaft auf Dauer stellen wollte, das bauliche Erscheinungsbild Roms wie keiner der Politiker vor ihm veränderte, wenngleich er im Zuge seines

.....
38 Ein erhöhtes Interesse für die Bedeutung topographischer Szenerien belegen die Recherchen Varros in *De lingua latina*. Obwohl der hier präsentierte etymologische Zugriff eine oftmals spekulative Note besitzt, kommentierte Cicero diese Bemühungen mit den Worten, dass erst Varro zahlreichen Orten ihre Bedeutung zurückgegeben habe; Cic. *Academ. Post.* 9; WALLACE-HADRILL 2008, 232; zur Bedeutung von Geschichte im öffentlichen Raum Roms vgl. HÖLKESKAMP 2012, 380–414.

39 KLODT 2014, 85–123, 118.

40 Cic. *Fin.* 5,1,2. Offenbar wendete sich Cicero tatsächlich energisch gegen Neubaupläne Caesars für die *curia Hostilia*, vgl. BEHRWALD 2009, 14f. Auch VIAL-LOGEAY kommentiert zutreffend: „Le discours cicéronien procède donc à une réification de la ville en une entité cohérente, mais qui ne prend que très partiellement en compte les nouvelles données du milieu urbain: rien n'est dit des activités économiques et les travaux d'agrandissement projetés par César sont disqualifiés à travers la condamnation de son architecte, Pomponius.“ VIAL-LOGEAY 2014, 65–84, bes. 83.

Principats von einer stark auf seine Person fokussierten Bautätigkeit zu einer staatstragenderen Symbolik wechselte. So hatte er zunächst auf dem nördlichen Marsfeld ein riesiges Mausoleum für sich sowie auf dem Palatin einen Apollontempel in Verbindung mit seinem eigenen Wohnhaus in Auftrag gegeben. Später jedoch vollzog er als Ausdruck seiner Propaganda zur politischen Neuordnung als Wiederherstellung der römischen Republik eine konservative und pragmatische Wende.⁴¹ Hierzu gehörten der Bau von Wasserleitungen, die Verbesserung der städtischen Infrastruktur durch die Regioneneinteilung Roms mit eigenen Kultzentren. Zudem verbesserte er die Bestimmungen für den Bau von Häusern und begrenzte die Gebäudehöhe.⁴²

Seine oftmals hellenistisch inspirierten Bauten verbanden, wie etwa die Ara Pacis, innovative künstlerische und ideelle Akzente mit dem Rekurs auf römische Traditionen. Dies zeigte sich insbesondere auch am Forum Romanum als Erinnerungsraum, welches eine Fülle von Ehrenmonumenten für Politiker aus unterschiedlichen Zeiten als gemeinsame Tradition der restituierten *res publica* präsentierte. Zugleich verwiesen die Basilica Iulia sowie der Tempel für Divus Iulius auf die dynastische Legitimation des Princeps, der Partherbogen unterstrich seine militärischen Erfolge. Wenngleich der Platz und seine Basiliken weiterhin für öffentliche Angelegenheiten und Rituale genutzt wurden und manche der hier entstandenen Monumente auf Initiative des Senats gestiftet wurden, wurde er in den folgenden Jahrhunderten immer stärker zum Repräsentationsplatz von Alter und Bedeutung Roms sowie seiner Kaiserherrschaft. Susanne Muth hat in diesem Kontext auf einen einschneidenden Wandel in der Memorialpraxis auf dem Forum Romanum gegenüber republikanischen Zeiten verwiesen: So kam es hier nicht nur zu einer deutlich stärker restriktiven und kontrollierten Präsenzmachung von Vergangenheit, sondern die Erinnerungsmerkmale wurden auch weniger als früher auf Personen als Leistungsträger fokussiert als vielmehr auf Orte früherer Ereignisse.⁴³

Noch stärker wurde der bauliche Stempel, welchen die römischen Kaiser ihrer Hauptstadt aufprägten, anhand der geordneten Platzanlagen der

.....
41 Vgl. ZANKER 2013, 63f.; WALKER 2000, 61–75.

42 ZANKER 1972 sowie ders. 1970; zusammenfassend ders. 1990, bes. S. 196–217; vgl. ferner GROS/SAURON 1988, 48–67; BEHRWALD 2009, 15.

43 MUTH 2012, 3–47, 8.

Kaiserfora sichtbar. Plätze wie das Forum Augusti mit seinem Tempel für Mars Ultor, das Templum Pacis Vespasians als Erholungsort mit Brunnenläufen und Siegesmonument mit symbolgeladener Kunstpräsentation, die Fora Domitians und Nervas sowie das Trajansforum mit Basilica Ulpia, Reiterstandbild und Trajanssäule entsprachen sowohl dem Repräsentationsbedürfnis der jeweiligen Kaiser als auch dem gewachsener Bedarf an Räumen für Handel, Vorträge, Rechtsverkehr. Sie bildeten, gerade auch in der starken Abgrenzung zu den umliegenden dunklen Wohnvierteln, eine Abfolge von großen, in sich abgeschlossenen Raumeinheiten mit neuen, verschiedenartigen Raumerlebnissen, die sich in Pracht und Fülle gegenseitig steigerten.⁴⁴ Und gerade der Umstand, dass manche dieser Fora durchaus zerstörerisch in gewachsene Strukturen eingriffen, ließ Rom als baulichen Repräsentationsplatz der Kaiser sichtbar werden. Senatorische Repräsentationsmöglichkeiten fanden hier abseits privater Villen nahezu keinen Raum mehr.

Allerdings besaß die kaiserliche Bautätigkeit einen patronalen Zug, insofern sie breitere Kreise der Bevölkerung zu Nutznießern dieser Bautätigkeit machte. Dies betraf etwa Bauten für Unterhaltung und Freizeit, wie v. a. die stetig größer und prachtvoller ausfallenden Thermenbauten Trajans oder die Diokletiansthermen, die an dichtbesiedelten Stadtzentren angelegt wurden und damit Baden als Gemeinschaftserlebnis aller Schichten ermöglichten. Weitere Formen von Öffentlichkeit boten neben verschiedenen Flaniermeilen, v. a. elegante Portiken, von denen jede ihren eigenen Bildschmuck und ihre eigene Atmosphäre besaß. Das Nebeneinander der Anlagen war insofern als Nebeneinander von Orten bestimmter historischer Erinnerungen erfahrbar, welches dem Flaneur Vergleiche von Gegenwart und Vergangenheit ermöglichten.⁴⁵

In Portiken und Tempeln präsentierten die Kaiser ähnlich wie früher die republikanischen Triumphatoren, politische Bilder, griechische Statuen und Gemälde, Beutestücke und Trophäen, jetzt allerdings auf Dauer und für eine breitere Öffentlichkeit. Hinzu kamen Theaterbauten wie das Marcellus- und das Balbustheater, Circusanlagen (Circus Maximus, Circus Flaminius, Circus des Nero beim Vatikan, Stadion Domitians) bzw. das Kolosseum der Flavier mit der reichen Dekoration ihrer Bühnenfassaden

.....
44 ZANKER 2013, 73.

45 ZANKER 2013, 78.

und ihrer religiösen Symbolik. Insofern ist Paul ZANKER recht zu geben, wenn er konstatiert, dass dies nicht nur eine Teilhabe am Luxus Roms auch für einfachere Bürger ermöglicht habe, sondern: „Die Gestalt des feiernden Kaisers und der ihn feiernden Bilder verschmolzen in dieser religiösen Aura mit den traditionellen Götter- und Mythenbildern zu einer Einheit.“⁴⁶

Hierbei werden durchaus differenzierte Aussageabsichten der jeweiligen Herrscher erkennbar, welche ihren individuellen Beitrag zur ruhmvollen Geschichte Roms unterstreichen sollten. So suggerierte Caesar durch den Tempel für Venus Genetrix als angeblicher Stammutter seines Geschlechts eine mythische Begründung seiner Herrschaft, und verband sich durch spezifische Details der Reiterstatue mit Alexander dem Großen und dessen kriegerischen Erfolgen. Manch andere Stücke seines Statuenprogramms, wie die Aufstellung einer goldenen Statue mit den Zügen Kleopatras in dem von ihm gestifteten Tempel der Venus Genetrix, waren jedoch mehrdeutig interpretierbar und betonten die Einbeziehung des hellenistischen Orients, seiner Menschen und seiner Kultur.⁴⁷ Augustus beeindruckte nicht nur durch spektakuläre Bauten wie die Sonnenuhr, sein Mausoleum oder die Ara Pacis, welche den Glanz hellenistischer Architektur und hellenistischer Herrscherattitüde mit dem symbolisierten Triumph über den Orient verknüpfte. Er bot mit seinen öffentlichen Bauten zugleich den Rekurs auf traditionale Lebensformen, auf den Wert von Frieden und römischem Landleben, auf die Erfüllung familiärer Rachegebote als Ausweis von *pietas* sowie auf die römische Herrschaft als Erfüllung einer geschichtlichen Mission zwischen Befriedung und Weltherrschaft.⁴⁸

Andere Herrscher knüpften mit je eigenen Bildsprachen an diese komplexe, mehrere Aspekte komplementär umfassende Symbolik an. So verband Vespasian in seinem *templum pacis* mit der Zurschaustellung der Beute aus dem Jüdischen Krieg die Suggestion der erfolgreichen Abwehr jeglicher Gefahren durch die römische Armee als Voraussetzung für eine Berechtigung zur Weltherrschaft mit der Botschaft, dem römischen Volk zur Erholung und Freude wichtige Räume Roms wieder zurückzugeben

.....
 46 ZANKER 2013, 87; ders. 1990, 1997, 1972; COARELLI 1996, 15–84; ders. 1997, 105–124; SCHEITHAUER 2000.

47 RUTLEDGE 2012, 226–235.

48 RUTLEDGE 2012, 237–271.

zu haben. Keineswegs zufällig fanden sich jetzt kostbare Stücke, die unter Nero eher in den abgeschotteten Refugien des Herrschers nur zu dessen Freude gedient hatten, jetzt im Auge einer breiten Öffentlichkeit.⁴⁹ Trajan wiederum verband eine Umgestaltung der Prozessionsstraße mit seinen öffentlichen Nutzbauten, eine Symbolik, welche den leistungsfähigen Eroberer und Sicherer der römischen Weltherrschaft mit dem Förderer römischen Nutzens verquickte.⁵⁰ Spätere Kaiser wie die Severer oder Aurelian betrieben mit ihren Baumaßnahmen nicht nur einen erhöhten Prachtaufwand, sondern betonten in der Bildsymbolik verstärkt die Beziehung zwischen Rom und dem Reich bzw. stellten wiederum ihre Sieghaftigkeit heraus.⁵¹

Allerdings ergaben Analysen der römischen Literatur, dass differenzierte politische Aussagen, welche der Bildsprache der Bauwerke sowie deren Inschriften durchaus zu entnehmen sind, sich in den literarischen Reflexionen meist nicht wiederfinden, die politischen Aussagen der Kaiser also für die Bevölkerung wahrscheinlich weniger bedeutsam waren, als in der Moderne vermutet, sie offenbar auch von einem Großteil der Bürger kurz nach ihrem Entstehungszeitpunkt nicht mehr deutbar waren.⁵² Wahrgenommen wurden v. a. Funktionalität und Schönheit der Bauten als stetig wachsende Zahl von *ornamenta* Roms. So werden dem Rom der Kaiserzeit durch antike Autoren Epitheta wie *pulchra*, *pulcherrima* und *aurea* beigelegt.⁵³

Gepriesen wird z.B. die Pracht des in Rom damals erst vereinzelt verwendeten Marmors, aber auch das Erscheinungsbild besonderer Bauten wie etwa des Augustusmausoleums und der Theater, die *aqua Virgo*, das Augustusforum oder der Tempel um das Kapitol. Genau deshalb betonten Autoren immer wieder den Kontrast zwischen der Bescheidenheit, ja Dürftigkeit Roms in früheren Jahre und der neugewonnenen baulichen Schönheit seit der Herrschaft des Augustus. Weitere Beurteilungskriterien waren der Zugewinn an Funktionalität (zivilisatorische

.....
49 Vgl. RUTLEDGE 2012, 272–284.

50 Zur trajanischen Triumphalinszenierung vgl. POPKIN 2016, 92–134.

51 Vgl. hierzu SOJC 2013, 213–227, 226f.; zum auerelianischen *templum Solis* vgl. RUTLEDGE 2012, 284–286. Zur Siegesarchitektur Trajans vgl. POPKIN 2016, 92–134, bzw. zu Septimius Severus, POPKIN 2016, 135–181.

52 Zu dieser Problematik vgl. RUTLEDGE 2012, 103–110.

53 Ovid, *Pont.* 1,2; 81; 8,33; *ars* 3,113; *Mart.* 9,59,2; *Claud.* 12,19 f.; *Iuvenc. Praef.* 2; *Auson. praef.* 2; Verg. *Georg.* 2,435; Prop. 3,22,39; Tac. *hist.* 1,84,4; Rut. *Namat.* 1,47 f.; SCHEITHAUER 2000, 35–38.

Annehmlichkeit oder Erfüllung von Unterhaltungsbedürfnissen), die Freigebigkeit des Herrschers (*liberalitas*) sowie das Bauen innerhalb römischer Verhaltensnormen. Verstöße dagegen ließen die Betrachter zwischen der Bewunderung von Pracht und Neuheit sowie der Distanz gegenüber Gigantomanie schwanken (z. B. gegenüber Domitian) oder erzeugten starke Ablehnungsgefühle (z. B. gegenüber Neros *Domus aurea*, gerade weil hier weite Bereiche öffentlichen Stadtraums diesem durch Privatisierung entzogen wurden).⁵⁴

Wie nachhaltig sich die Bewertungskriterien der römischen Topographie gegenüber Autoren wie Cicero verändert hatten, zeigt sich etwa in Vergils *Aeneis*, in dessen ‚Ursprungs-Rom‘ sich bereits die kommende Größe des historischen Roms unter Augustus abzeichnete: Bei einem Spaziergang zum Palatin zeigt der Arkaderkönig Euander hier seinem Gast Aeneas einige Stätten der künftigen Weltstadt. Vergil hebt hervor, dass das Kapitol, früher von wildem Strauchwerk umgeben, jetzt im Goldschmuck prangt.⁵⁵ Und selbst der ansonsten gegenüber Rom durchaus kulturkritisch eingestellte Properz lobt den kulturellen und baulichen Fortschritt Roms unter Augustus: Da dieser die *curia Iulia* habe bauen lassen, müsse der Senat nun nicht mehr auf der Wiese tagen, und auch die Tempel erstrahlten nun in dem ihnen gebührenden Glanz.⁵⁶ Raumwissen bzw. historische Memoria wurde jetzt weniger über einzelne Statuen, die damit verknüpften Personen und Normen konfiguriert, sondern über die Fülle an glanzvollen und für breite Kreise nutzbringenden Bauwerken Roms bzw. über die Monumentalität, welche jetzt die politische Bedeutung der Stadt auch baulich repräsentierte.⁵⁷ Der noch zu Zeiten des Augustus zuweilen kritisch distanzierte Blick der Dichter auf die neue Gestalt der *urbs Roma* und die Geltungsansprüche ihres Princeps wichen später offenbar zunehmend der Begeisterung über den Gewinn an Urbanität und damit auch die Akzeptanz für den Prinzipat.⁵⁸ Zudem erwuchs für die Bevölkerung das Gefühl, an der Weltherrschaft Roms jetzt auch selbst stärker als früher materiell und

.....
54 Zusammenfassend zu den Beurteilungskriterien SCHEITHAUER 2000, 221–286.

55 Verg. *Aen.* 8,313; 337–358; SCHEITHAUER 2000, 36 f.

56 Prop. 4,1,3–14; SCHEITHAUER 2000, 36.

57 THOMAS 2007; 5–6, 168–170 zur Verbindung zwischen Denkmälern und römischer Vergangenheitsperzeption.

58 SCHMITZER 2016, 194–248, sichtbar z. B. anhand von Statius und Martial.

kulturell partizipieren zu können,⁵⁹ Rom wurde jetzt wirklich als *caput mundi*, da seine Kunstwerke innerhalb der Öffentlichkeit sichtbar, seine glanzvollen Thermen, Stadien und Theater durch die Öffentlichkeit nutzbar waren.

Das hieß keineswegs, dass sich die Begeisterung der Römer allein auf den Zugewinn an Annehmlichkeit und Schönheit in ihrer Stadt beschränkte und Fragen der kulturellen *memoria* keine Rolle gespielt hätten. Allerdings lohnt hier ein Blick auf deren Spezifika, für welche eine in diesem Kontext bisher nicht hinreichend gewürdigte Schrift wie Plutarchs *Römische Fragen* aufschlussreiche Indizien gibt. Die Schrift erscheint auf den ersten Blick sperrig, da unterschiedliche Deutungsangebote für römische Traditionen, Ortsgeschichte, oftmals mangelnde Sicherheit historischen Wissens, durch Spekulationen, Parallelerzählungen kompensiert werden. Deutet man diese Schrift jedoch als Ansammlung von damals sehr wahrscheinlich kursierenden Raumerzählungen und -deutungen, welche hier noch zusätzlich durch griechische Formen der Epistemologie angereichert wurden, ergeben sich Hinweise auf die Form raumbasierter römischer Identitätsbildung in der Kaiserzeit: Erforderlich hierfür war keineswegs eine präzise historische Memoria, auch die vergangenen Taten ruhmreicher republikanischer Nobiles waren nun von geringerer Bedeutung. Vielmehr wurden die zahlreichen Räume Roms mit verschiedensten Geschichten verknüpft, deren Vagheit und Widersprüchlichkeit offenbar jenseits kundiger Literatenmilieus als keineswegs problematisch empfunden wurden.

Entscheidend war vielmehr die geteilte Grundüberzeugung der Bewohner Roms von der dauerhaften Größe, Schönheit und Einzigartigkeit Roms. Diese sah man auf Grund der besonderen Verdienste der Stadt und ihrer Nahbeziehung zu den Göttern in Ewigkeit fest gegründet.⁶⁰ Hierbei wurde die Dauerhaftigkeit Roms geradezu zum generellen Symbol für die Existenz von Ordnung, wofür auch seine Bauten Bedeutung besaßen, welche nicht selten zum Muster für die urbane Infrastruktur anderer Städte im Römischen Reich wurde. Das Alter von Bauten, deren historischer Wert oder eine historische Dimension als essentieller Teil des kollektiven Gedächtnisses waren demgegenüber weniger relevant. Insofern war

.....
59 Ovid *ars* 1,115 f. verweist dezidiert auf die Schätze der unterworfenen Völker als Voraussetzung für den Glanz Roms; vgl. SCHEITHAUER 2000, 37.

60 Vgl. hierzu TATUM 2014, 104–119; PASCHOUD 1967.

die Stadt als Bühne für die Chance auf visuelle Eigenwerbung jetzt weitgehend in den Händen der Kaiser und diese nutzten sie als Mittel der Konsolidierung und Legitimation ihrer Macht nach dem Muster des *mos maiorum*.⁶¹ Der hierdurch gespeiste Mythos traf offenbar aber auf breitere Akzeptanz.

4 Spätantike

Die Zeit der Spätantike schuf insofern eine neue Situation, als die Kaiser nur noch selten in Rom residierten und die Stadt somit ihrer Rolle als politisches Zentrum weitgehend entkleidet war. Die Forschung hat die Frage, welche Faktoren fortan Identität und Raumwahrnehmung der Römer prägten, komplex beantwortet. So blieb zwar die Idee einer *Roma aeterna* auch zu dieser Zeit wichtig für die politische Legitimation der Kaiser und fand auf Münzen vielfach ihren Ausdruck. Bauten spielten in diesem Kontext interessanterweise jedoch eine höchst ambivalente Rolle, wie Ralf BEHRWALD in seinem Buch ‚Die Stadt als Museum?‘ nuanciert gezeigt hat. So sind zwar zahlreiche Restaurierungsaktivitäten der Kaiser inschriftlich belegt.⁶² Doch das Alter der Bauten oder deren Historie wurde dort nicht als besonders bedeutsam erwähnt, eher im Gegenteil.⁶³ Erwähnte eine Inschrift die *vetustas* eines Gebäudes, geschah dies eher in negativer Konnotation und der Symbolik, man habe das vor Alter bröckelnde Bauwerk in seiner Funktion wiederhergestellt.⁶⁴

Positive Impulse empfing die mit Bauten verknüpfte Romideologie eher aus dem Traditionskanon der Literatur, doch war sie auch hier nicht immer an Bauten gebunden. So waren für den Mythos Rom im Romlob Claudians Gebäude eher irrelevant.⁶⁵ Bei Ammians Schilderung des *adventus* von

.....
61 RUTLEDGE 2012, 224; vgl. hierzu auch SEELENTAG 2004.

62 BAUER begründet die eher konservative Baupolitik der Tetrarchen aber auch damit, dass der kulturelle Erwartungshorizont der verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen Roms den an einer Repräsentation der Neuartigkeit ihrer Machtposition interessierten Tetrarchen Grenzen gesetzt habe, BAUER 2011, 70–73.

63 Vgl. hierzu MUTH, welche anhand der Restaurierungsinschriften historischer Gebäude nachweist, dass diese zwar die Wiederherstellung des Gebäudes priesen, aber keine Verweise auf die Geschichte des Gebäudes enthielten, dieses also in ein historisch eher diffuses Licht tauchten, MUTH 2011, 263–282.

64 BEHRWALD 2009, 29–67.

65 BEHRWALD 2009, 87–96; KROLLPFEIFER 2015, 109–132.

Constantius II. in Rom werden Bauwerke zwar erwähnt, doch liegt der Fokus hier zum einen auf kaiserzeitlichen Gebäuden, zum anderen ist es weniger deren historische Relevanz, welche Constantius II. beeindruckt, als vielmehr deren Pracht. Allerdings schlägt auch ihn dieser Mythos insofern in seinen Bann, als er das Theater als Ort der Begegnung zwischen Kaiser und Volk wahrnimmt, d. h. als Raum, der spezifische Performanzen erzwingt.⁶⁶ Die stärker traditionsaffinen Autoren der *Historia Augusta* hingegen nutzen durchaus Fiktionen einer an historische Muster angelehnten Bautätigkeit für die von ihnen gepriesenen Kaiser, um sie als Wahrer altrömischer Traditionen und Partner des Senats herauszustellen.⁶⁷ Felix MUNDT spricht hier von einer Imitation der Bautätigkeit der jeweiligen Kaiser mittels der Schaffung literarischer Stadträume, um dadurch Selbstinszenierung bzw. Herrschaftsideologie der jeweiligen Kaiser wirkungsvoll zu unterstreichen.⁶⁸ Eine Ursache für den von Ralf BEHRWALD ebenfalls zu Recht konstatierten Mangel an Bereitschaft seitens senatorischer Kreise, die römische Bausubstanz gezielt zu restaurieren,⁶⁹ ist m. E. darin zu sehen, dass senatorische Identität bereits zu republikanischen Zeiten nur bedingt mit Roms architektonischem Erbe verknüpft war und sich diese Verbindung während der Kaiserzeit, in der Rom zunehmend zur Stadt der Kaiser und der römischen Bevölkerung geworden war, weiter abgeschwächt hatte.⁷⁰ Sichtbar wird allerdings eine andere Form senatorischer Bautätigkeit, welche mit der zunehmenden Abwesenheit der Kaiser korrespondierte: So war die Stiftung von Forumsanlagen im späten 4. Jh. kein Privileg des Kaiserhauses mehr. Möglicherweise war es der Stadtpräfekt des Jahres 362–364, L. Turcius Apronianus Asterius, welcher das Forum Aproniani errichtete, bzw. Acilius Glabrio Sibidius, welcher ein privates Forum auf dem Marsfeld errichtete, auf dem er nach Ausweis von drei Ehreninschriften eine regelrechte Ahnengalerie etablierte.⁷¹

Ähnliche Ambivalenzen zwischen einer flagranten Ablehnung sowie der Bereitschaft zu funktionalem Gebrauch der vorhandenen Bauten Roms und dem Willen, diese in säkularisierter Form durchaus dem eigenen

.....
66 BEHRWALD 2009, 87–96.

67 BEHRWALD 2009, 158–182.

68 MUNDT 2012, 173–194, 191.

69 BEHRWALD 2009, 129–157.

70 Zu zahlreichen Facetten des Romlobs, welche nicht mit Baulichkeiten verknüpft waren vgl. POLLMANN 2013, 11–36.

71 C^Ih 13,5,29 zum Forum Aproniani, CIL VI 1678; VI 1767; VI 37119; vgl. hierzu BAUER 1997, 27–53, 27–36; HAUG 2011, 111–136, 125.

Traditionsbestand zu inkorporieren, kennzeichnen auch christliche Autoren. Hier ergeben sich v.a. zeitliche Phasenverschiebungen. So gewann die Denkmaltopographie v.a. im 5. Jh. sowohl bei paganen wie christlichen Autoren eine neue, oft auch positivere Bedeutung.⁷² Ralf BEHRWALD sieht Gründe dieser zuweilen geradezu nostalgisch wirkenden Wertschätzung z.B. in der baulichen Konkurrenz Konstantinopels. Möglicherweise führten jedoch auch Erfahrungen wie die Zerstörungen und Plünderungen Roms durch Goten und Vandalen zu einer gesteigerten Wertschätzung der bedrohten Bauten als Teil der keineswegs mehr selbstverständlichen kulturellen Identität. Präsent ist dieser Gedanke z. B. beim Romlob des christlichen Autors Prudentius, welcher hierbei durchaus auch auf Kunstwerke der Vergangenheit setzte,⁷³ aber auch bei einem Senator wie Cassiodor, welcher die neuen ostgotischen Herrscher erfolgreich für den Erhalt der städtischen Bausubstanz gewann, wie zahlreiche Gesetzesinitiativen zeigen. Präsent blieb die pagane Vergangenheit Roms auch durch historische Referenzen in spätantiken römischen Inschriften, die z. T. älteres Material verwendeten und zuweilen sogar durch topographische Verbindungen von traditionellen römischen und neuen christlichen Inschriften neue Formen von Erinnerungslandschaften konturierten.⁷⁴ Prokop würdigte den Traditionsstolz der Römer dann sogar mit den Worten:

„Dabei sind aber die Römer von allen Menschen, die wir kennen, ihrer Stadt in treuester Liebe zugetan und eifrig bemüht, sämtliche Denkmäler der alten Zeit zu pflegen und zu schützen, damit nichts von dem früheren Glanze Roms zugrunde geht. Und obwohl sie schon eine ziemlich lange Zeit unter Barbarenherrschaft gestanden hatten, haben sie tatsächlich die öffentlichen Bauten und die meisten Kunstwerke vor dem Verfall zu retten vermocht, soweit man eben dank deren gediegener Ausführung imstande war, der Länge der Zeit und der Vernachlässigung zu begegnen.“⁷⁵

.....
72 BEHRWALD 2009, 237–277.

73 Prudent c. *Symm.* 1,501–505; vgl. hierzu SCHMITZER 2011, 237–261, bes. 256 f.

74 Vgl. ORLANDI 2012, 293–307; WITSCHEL 2012, 357–406.

75 Prok. *BG* 4,22,5 (Über. VEH); vgl. BEHRWALD 2009, 11.

Die folgende Phase von Gotenkriegen und Langobardenherrschaft ab der Mitte des 6. Jh. markierte mit ihren Zerstörungen und der generellen Verarmung Italiens den Beginn des massiveren Verfalls auch der römischen Bauten. Zudem gab es durchaus Bemühungen, insbesondere seitens der Päpste, den *caput mundi*-Status Roms mit Erfolg auf christliche Bezüge zu erweitern.⁷⁶ Dennoch bieten interessanterweise sogar Märtyrerberichte Indizien dafür, wie präsent die nichtchristliche Vergangenheit Roms im kulturellen Gedächtnis blieb. Generell sind diese Berichte zwar von geringer topographischer Zuverlässigkeit, da sie Orte nur als topographische Hintergrundillustration für sakrale Handlung nutzen. Dennoch erwähnen sie pagane Tempel wiederholt. Besondere Bedeutung besaß hier offenbar das Kapitol, doch auch andere Großbauten erregten als *palatia* die Phantasie der späteren, unter bescheideneren urbanen Verhältnissen lebenden Autoren.⁷⁷ Zugleich sorgten die Überlieferungsspuren der den Mythos Rom kultivierenden Autoren dafür, dass unter veränderten historischen Umständen seit dem Mittelalter sowohl ein zunehmend selbstbewusstes Bürgertum als auch repräsentationsgewillte Herrscher die mit dieser Kultur verbundenen Bauten als Referenzpunkt nutzen konnten.⁷⁸

5 Zusammenfassung

Die Studie fragte vor dem Hintergrund einer anhaltenden Attraktivität antiker Bauformen selbst in der Moderne, die immer auch mit Mechanismen der Identitätsprojektion verbunden sind, am Beispiel des antiken Rom danach, welches Raumwissen zur urbanistischen Ausformung dieser Stadt geführt hat. Raumwissen wurde hier gefasst als Wechselspiel aus baulichen und planerischen Eingriffen sowie deren Perzeption. Genauso relevant hierfür war jedoch auch die Frage, welche Bedeutung Bauten oder die urbanistische Gestalt Roms für die Identität und das historische Bewusstsein seiner Bewohner besaß. Es wurde erkennbar, dass die urbanistische Entwicklung Roms nicht nur äußerst heterogenen Konjunkturen folgte, sondern diese untrennbar mit dem spezifischen politisch-kulturellen Gefüge Roms verbunden waren. So erschwerte die hoch agonale, primär auf militärische Leistungsbewäh-

.....
76 DIEFFENBACH 2012, 193–249.

77 Vgl. BEHRWALD 2012, 267–289.

78 Zum Facettenreichtum, welchen Rom und seine Ruinen z. B. im Mittelalter als Projektionsfläche für unterschiedliche politische Anliegen boten, vgl. PLOTKE 2013, 293–312.

rung, v. a. aber auf gegenseitige Machtkontrolle gerichtete Struktur der römischen Nobilität ambitionierte Bauprojekte zu Zeiten der Republik erheblich, da diese als systemsprengende Herrschaftsmanifestationen betrachtet wurden. Identitätsprägend für die republikanische Gesamtgemeinde waren deshalb Orte aus der römischen Frühzeit, während neuere Bauten nach dem Willen der Nobilität als visuelle Belege für exemplarische Tugenden oder Laster römischer Politiker hinter diesen zurücktreten sollten.

Insofern überrascht es nicht, dass die Principes als Sieger dieses Konkurrenzkampfes innerhalb der Nobilität Rom durch ihre Bauten in der Kaiserzeit dauerhaft prägten und diese Initiativen die Bedeutung von Bauten für die Identität der Römer dann generell verstärkten, wohingegen die Historizität des Raumwissens tendenziell zurückging. Dass Rom nicht nur zur Hofstadt mutierte, sondern die Bauten durch Bewohner Roms auch als Teil ihrer Identität rezipiert wurden, lag daran, dass zahlreiche Gebäude, wie Theater oder Thermen, gemäß dem patronalen Ansatz der Kaiser für eine breitere Öffentlichkeit bestimmt waren. Obzwar der Mythos Rom viele Komponenten aufwies, die nicht an Örtlichkeiten gebunden waren, sondern an bestimmte Formen des bürgerlichen Miteinanders, verstärkte sich der Wert dieser Gebäude als Identitätsmarker offenkundig schichten- und religionsübergreifend in der Zeit von politischer Krise bzw. Konkurrenzsituation durch die neue Residenz Konstantinopel seit dem 5. Jh. Die positivere Konnotation von tradierten Bauten auch in christlichen Texten dürfte dazu beigetragen haben, dass der Mythos Rom auch in nachantiken Zeiten zum Referenzpunkt für unterschiedlichste Interessenten werden konnte, und Wissen über dessen städtische Räume tradiert wurde.

6 Literatur

- BAUER, F. A., Stadt ohne Kaiser. Rom im Zeitalter der Dyarchie und Tetrarchie (285–306 n. Chr.), in: FUHRER, 2011, 70–73.
- BAUER, F. A., Einige weniger bekannte Platzanlagen im spätantiken Rom, in: Pratum Romanum (Gedenkschrift Richard Krautheimer), Wiesbaden 1997, 27–53.
- BEHRWALD, R., Heilsgeschichte in heidnischer Szenerie: Die Denkmaltopographie Roms in der christlichen Legendenbildung, in: BEHRWALD/WITSCHSEL 2012, 267–289.
- BEHRWALD, R., Die Stadt als Museum? Die Wahrnehmung der Monumente Roms in der Spätantike, Berlin 2009.
- BEHRWALD, R./WITSCHSEL, Chr. (Hgg.), Rom in der Spätantike. Historische Erinnerung im städtischen Raum (HABES Bd. 51), Stuttgart 2012.
- CAHILL, N. D., Household and City Organization in Olynthus, New Haven 2002.
- COARELLI, F., Le théâtre de Pompée, DHA 23/1997, 105–124.
- COARELLI, F., La cultura artistica a Roma in età repubblicana IV-II secolo a. C. in: COARELLI, F., Revixit ars, Rom 1996, 15–84.
- CORNELL, T., The City of Rome in the Middle Republic (400–100 BC), in: Coulston J./ DODOGE, H. (Hgg.), Ancient Rome. The Archeology of the Eternal City (Oxford University School of Archeology Mon. 54), Oxford 2000, 42–60.
- DIEFFENBACH, St., *Urbs* und *ecclesia* – Bezugspunkte kollektiver Heiligerinnerung im Rom des Bischofs Damasus (366–384), in: BEHRWALD/WITSCHSEL 2012, 193–249.
- FUHRER, Th. (Hg.), Rom und Mailand in der Spätantike. Repräsentationen städtischer Räume in Literatur, Architektur und Kunst (TOPOI – Berliner Studien der Alten Welt, Bd. 4), Berlin 2011.
- GREGORY, A. P., Powerful Images: Responses to Portraits and the Political Use of Images in Rome, JRA 7/1994, 80–99.
- GROS, P./SAURON, G., Das politische Programm der öffentlichen Bauten, in: Kaiser Augustus und die verlorene Republik. Eine Ausstellung im Martin-Gropius-Bau, Berlin 7. Juni–14. August 1988, Berlin 1988, 48–67.
- HAUG, A., Die Stadt als Repräsentationsraum. Rom und Mailand im 4. Jh. n. Chr., in: FUHRER 2011, 111–136.

- HÖLKEKAMP, K.-J., Im Gewebe der Geschichte(n), *Memoria, Monumente und ihre mythhistorische Vernetzung*, *Klio* 94/2012, 380–414.
- HÖLKEKAMP, K.-J., Capitol, Comitium und Forum. Öffentliche Räume, sakrale Topographie und Erinnerungslandschaften der römischen Republik, in: FALLER, St. (Hg.), *Studien zu antiken Identitäten (Identitäten und Alteritäten 9)*, Würzburg 2001, 97–132.
- HUBER-REBENICH, G./WALLRAFF, M./HEYDEN K./KRÖNUNG, Th., *Mirabilia Urbis Romae*. Die Wunderwerke der Stadt Rom. Einleitung, Übersetzung und Kommentar, Freiburg 2014, 9–40.
- KLODT, C., Roman Topography in Rhetorical strategy, in: NELIS, D./ROYO, M. (Hgg.), *Lire la ville. Fragments d'une archéologie littéraire de Rome antique (Ausonius Édition, Scripta antiqua 65)*, Paris 2014, 85–123.
- KOLB, F./EDER, W./SONNABEND, H./NISSEN, H. J./NIEMEYER, H. G./PRAYON, F., „Stadt“, in: CANCIK, H./SCHNEIDER, H. (Hgg.), *Der Neue Pauly*, Bd. 11, Stuttgart/Weimar 2001, Sp. 890–899.
- KOLB, F., *Rom. Die Geschichte der Stadt in der Antike*, München 1995.
- KROLLPFEIFER, L., Die Imagination der Stadt Rom bei Claudian, in: FUHRER, Th./MUNDT, F. (Hg.), *Cityscaping. Constructing and Modelling Images of the City (Philologus Suppl. Vol. 3)*, Berlin 2015, 109–132.
- LINKE, B., Appius Claudius Caecus – ein Leben in Zeiten des Umbruchs, in: HÖLKEKAMP, K.-J./STEIN-HÖLKEKAMP, E. (Hgg.), *Von Romulus zu Augustus. Große Gestalten der römischen Republik*, München 2000, 69–78.
- MUMFORD L., *Die Stadt: Geschichte und Ausblick*, München 1979.
- MUNDT, F., Rom als Bühne bei Cassius Dio, Herodian und in der *Historia Augusta*, in: MUNDT, F. (Hg.), *Kommunikationsräume im kaiserzeitlichen Rom (TOPOI – Berliner Studien der Alten Welt Bd. 6)*, Berlin 2012, 173–194.
- MUTH, S., Reglementierte Erinnerung. Das Forum Romanum unter Augustus als Ort kontrollierter Kommunikation, in: MUNDT, F. (Hg.), *Kommunikationsräume im kaiserzeitlichen Rom (TOPOI – Berliner Studien der Alten Welt Bd. 6)*, Berlin 2012, 3–47.
- MUTH, S., Der Dialog von Vergangenheit und Gegenwart am Forum Romanum in Rom – oder: Wie spätantik ist das spätantike Forum?, in: FUHRER 2011, 263–282.
- ORLANDI, S., Passato e presente nell'epigrafia tardoantica di Roma, in: BEHRWALD/WITSCHEL 2012, 293–307.

- PASCHOUD, F., *Roma aeterna. Études sur le patriotisme romain dans l'Occident latin à l'époque des grandes invasions* (Bibliotheca Helvetica Romana VII), Neuchâtel 1967.
- PIETILÄ-CASTREN, L., *Magnificentia publica. The Victory Monuments of the Roman Generals in the Era of the Punic Wars* (Commentationes Humanarum Litterarum 84), Helsinki 1982.
- PLOTKE, S., *Par tibi Roma nihil. Rom-Bilder in lateinischen und mittelhochdeutschen Dichtungen des 11. und 12. Jahrhunderts*, in: HARICH-SCHWARZBAUER, H./POLLMANN, K. (Hgg.), *Der Fall Roms und seine Wiederauferstehungen in Antike und Mittelalter* (Millennium – Studien 40), Berlin 2013, 293–312.
- POLLMANN, K., *The Emblematic City: Images of Rome before AD 410*, in: HARICH-SCHWARZBAUER, H./POLLMANN, K. (Hgg.), *Der Fall Roms und seine Wiederauferstehungen in Antike und Mittelalter* (Millennium – Studien 40), Berlin 2013, 11–36.
- POPKIN, M. L., *The Architecture of Roman Triumph. Monuments, Memory, and Identity*, Cambridge 2016, 46–91.
- PRIM, J., *L'Aventin et la plèbe: représentations politiques d'un espace urbain dans les sources littéraires de II^e et I^{er} siècles av. n.è.*, in: BENOIST, St./DAGUET-GAGEY, A./HOËT-VAN CAUWENBERGHE, Chr. (Hgg.), *Une mémoire en actes. Espaces, figures et discours dans le monde romain*, Villeneuve d'Ascq 2016, 89–117.
- RUSSELL, A., *The Politics of Public Space in Republican Rome*, Cambridge 2015.
- RUTLEDGE, St. H., *Ancient Rome as a Museum. Power, Identity, and the Culture of Collecting*, Oxford 2012.
- SAURON, G., *Le complexe pompéien du Champ de Mars. Nouveauté urbanistique à la finalité idéologique* in: *L'Urbs: espace urbain et histoire* (Ier siècle av. J.-C. – IIIe siècle ap. J.-C. (CEFR 98) Rom 1987, 457–473.
- SCHEITHAUER, A., *Kaiserliche Bautätigkeit in Rom. Das Echo der antiken Literatur*, Stuttgart 2000.
- SCHMID, St., *Foucault and the Nabateans – or what space has to do with it*, in: MOUTON, M./SCHMIDT, S. G. (Hgg.), *Men on the Rocks. The Formation of Nabatean Petra* (Supplement to the Bulletin of Nabatean Petra 1), Berlin 2013, 251–269.
- SCHMITZER, U., *Rom im Blick. Lesarten der Stadt von Plautus bis Juvenal*, Darmstadt 2016.

- SCHMITZER, U., Raumkonkurrenz. Der symbolische Kampf um die römische Topographie im christlich-paganen Diskurs, in: FUHRER 2011, 237–261.
- SEELENTAG, G., Taten und Tugenden Trajans. Herrschaftsdarstellung im Principat (Hermes Einzelschr. H. 91), Stuttgart 2004.
- SEHLMAYER, M., Stadtrömische Ehrenstatuen der republikanischen Zeit (Historia Einzelschr. 130), Stuttgart 1999.
- SOJC, N., Der severische Palast im urbanen Kontext, in: Sojc, N./WINTERLING, A./WULF-RHEIDT, U. (Hgg.), Palast und Stadt im severischen Rom, Stuttgart 2013, 213–227.
- STEWART, P., Statues in Roman Society. Representation and Response, Oxford 2003.
- TATUM, J., Antiquarianism and its uses. Plutarch's Roman questions and his lives of early Romans, *Athenaeum* 102/2014, 104–119.
- THOMAS, E., Monumentality and the Roman Empire. Architecture in the Antonine Age, Oxford 2007.
- TORELLI, M., The Topography and Archeology of Republican Rome, in: ROSENSTEIN, N./MORSTEIN MARX, R. (Hgg.), *A Companion to the Roman Republic*, 2010, 81–101.
- VALENZANI, R. S., The Seat and Memory of Power: Caesar's Curia and Forum, in: WYKE, M. (Hg.), *Julius Caesar in Western Culture*, Oxford 2006, 85–94.
- VASALY, A., *Representation. Images of the World in Ciceronian Oratory*, Berkeley 1993.
- VIAL-LOGEAY, A., La topographie de Rome chez Cicéron, in: NELIS, D./ROYO, M. (Hgg.), *Lire la ville. Fragments d'une archéologie littéraire de Rome antique* (Ausonius Édition, *Scripta antiqua* 65), Paris 2014, 65–84.
- WALKER, S., The Moral Museum: Augustus and the City of Rome, in: COULSTON, J./DODOGE, H. (Hgg.), *Ancient Rome. The Archeology of the Eternal City* (Oxford University School of Archeology Mon. 54), Oxford 2000, 61–75.
- WALLACE-HADRILL, A., *Rome's Cultural Revolution*, Cambridge 2008.
- WESTALL, R., The Forum Iulium as representation of imperator Caesar MDAI[®] 103, 1996, 83–118.
- WITSCHER, Chr., Alte und neue Erinnerungsmodi in den spätantiken Inschriften Roms, in: BEHRWALD/WITSCHER 2012, 357–406.
- ZANKER, P., *Die römische Stadt. Eine kurze Geschichte*, München 2013.
- ZANKER, P., *Der Kaiser baut fürs Volk*, Opladen 1997.

- ZANKER, P., Augustus und die Macht der Bilder, München 1990.
- ZANKER, P., Forum Romanum. Die Neugestaltung durch Augustus (Monumenta artis antiquae 5), Tübingen 1972.
- ZANKER, P., Il Foro Romano: La sistemazione da Augusto alla tarda antichità, Rom 1972.
- ZANKER, P., Forum Augustum. Das Bildprogramm (Monumenta artis antiquae 2), Tübingen 1970.
- ZIOLKOWSKI, A., The Temples of Mid-Republican Rome and their Historical and Topographical Context (Saggi di storia antica 4), Rom 1992.